

Ein Anleger ist wie ein Theologe, der nach zehn Semestern Studium feststellt, dass es für einen guten Pfarrer eigentlich ausgereicht hätte, die zehn Gebote zu kennen.“ Dieses Zitat stammt von der Investor-Legende Warren Buffet – doch es gibt in Deutschland tatsächlich einen Pfarrer und Börsenexperten, der dessen Vorliebe für klare, einfache Regeln beim Investieren teilt und sie seit Jahrzehnten erfolgreich lebt: der evangelische Pfarrer Uwe Lang. „Die Schwemme an häufig wechselnden Analystenkommentaren, immer neue Kursziele, das ständige Surren der Laufbänder im Börsenfernsehen und dazu das schrille

Gegacker in den Zeitungen – all das führt doch eher zu einer Reizüberflutung, als dass es nützt“, findet der 64-jährige Herausgeber der „Börsensignale“. Beim Verfassen dieses Börsenbriefs achtet Lang daher streng darauf, sich von der volatilen Stimmung am Markt und den jeweils neuesten Nachrichten nicht beeinflussen zu lassen: „Mit viel Distanz und eher weniger als mehr Information ist man erfolgreicher.“

Schon immer hat den passionierten Schachspieler am Börsengeschehen vor allem eines gereizt: das langfristige Taktieren. Und so entwickelte der „Börsenpfarrer“, wie er

© Raab-Fotolia

Kursgewinne mit Methode

Seit 40 Jahren sagt „Börsenpfarrer“ Uwe Lang das Auf und Ab an den Märkten mit hoher Prognosesicherheit voraus. Wir zeigen, welche Börsensignale ihm dabei helfen.



am Markt bekannt wurde, in der Abgeschiedenheit der bayerischen Provinz, fernab der Hektik in den Finanzmetropolen, durch geduldiges Tüfteln und Ausprobieren seine ganz eigene Analyse-Methodik: Er verfolgte die Entwicklung der Weltbörsen bis 1970 zurück und stieß auf Gesetzmäßigkeiten und Signale, die die Kurse in unterschiedlichsten einzelnen Marktphasen bewegt haben – sei es in der Zeit der Ölkrisen, beim Börsencrash 1987, während der Asienkrise, beim Dotcom-Boom oder im jüngsten Aufschwung. „Das Ziel ist stets, die Wendepunkte zu ermitteln, an denen die Weltbörsen nach oben oder nach unten drehen – meistens tun sie es gemeinsam.“

Dieses Ziel hat Uwe Lang bislang stets erreicht: Aus 100 Euro, die ein Anleger 1998 investiert hätte, wären nach der Lang'schen Methode bis heute stolze 531,13 Euro geworden – beim sturen „Kaufen und Halten“ des Dax im Vergleich dazu nur 184,60 Euro. „Das Geheimnis ist, bei Gefahr konsequent zu verkaufen und dem Aktienmarkt dann ruhig auch Monate lang fernzubleiben“, betont Lang die Disziplin, die seine Stop-and-Go-Methode verlangt. Auch heute noch notiert der Tüftler jeden Freitagabend nach Handelsschluss die unterschiedlichsten Daten, vom Ölpreis über den Dollarkurs bis hin zu den Schlussständen der einzelnen Aktienindizes, übersetzt sie dann akribisch gemäß seiner Methodik in Signale – und bläst dann entweder zum Ein- oder Ausstieg in Aktien. Im Einzelnen achtet er dabei auf

Zinssignale: Steigende Zinsen belasten die Börse, schließlich nagen hohe Zinsen nicht nur am Unternehmensgewinn – sondern machen festverzinsliche Papiere als Anlagealternative attraktiver. Wer Aktien kauft, sollte daher eher in den Ländern einsteigen, in denen die kurzfristigen Zinsen am deutlichsten sinken.

Aktienindizes und ihre 200-Tage-Durchschnitte: Eine wichtige Regel lautet für ihn: „Liegen mehr als 90 Prozent aller Indizes unter ihren jeweiligen 200 Tage-Durchschnitten, sind wir zeitlich dem weltweiten Tief sehr nahe. Nimmt dann die Zahl der Indizes, die ihren 200-Tage-Durchschnitt nach oben durchbrechen, allmählich wieder zu, so kann mit ersten Käufen begonnen werden.“ Umgekehrt seien die Aktienkurse ernstlich gefährdet, wenn fast alle Länder deutlich (etwa 20 Prozent) über ihren 200-Tage-Durchschnitten liegen, weil dann die Kurse offensichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung zu weit nach oben davongelaufen sind. „Ist dieses Stadium erreicht, sollte man mit ersten Verkäufen beginnen.“

Besonders gute Frühindikatoren unter den Indizes sind der Nasdaq Composite und der Dow Jones Utility Index mit seinen Versorger-Aktien. Meldeten beide ein 18-Wochen-Tief, geht es meist weltweit bergab. Melden sie beide ein 13-Wochen-Hoch, ist mit einem Aufwärtstrend zu rechnen.

Ölpreis: Steigende Ölpreise drücken den Konsum und erhöhen die Kosten rohstoffabhängiger Unternehmen. „Die Erfahrung zeigt, dass der Trend des Ölpreises am einfachsten daran abgelesen werden kann, ob er zuletzt ein 6-Wochen-Hoch oder ein 5-Wochen-Tief gemeldet hat.“

Euro-Dollar-Kurs: Auf einen zu stark ansteigenden Eurokurs gegenüber dem Dollar reagiert die Börse meist

auch mit fallenden Kursen. Ein starker Euro oder schwacher Dollar gefährdet den europäischen Export und verteuert die US-Importpreise. „Der Trend des Euro-Dollar-Kurses wird von uns dadurch ermittelt, welche Währung zuletzt ein 15-Wochen-Hoch meldet.“

Saisoneffekt: „Sell in May and go away“, lautet ein altes Börsensprichwort. Uwe Lang hält es für zutreffend: „In den letzten 15 Jahren hat sich bewährt, darauf zu achten, dass die Aktien weltweit in der Zeit von November bis April stärker steigen als von Mai bis Oktober. Das ist nicht jedes Jahr so, aber dieser Effekt sollte mit bedacht werden. Vermutlich hängt dies mit der Urlaubszeit in den Sommermonaten und entsprechenden Dispositionen der Großanleger zusammen.“

6-Wochen-Indizes: Diese Methode hat sich für Uwe Lang vor allem bei schnellen und heftigen Trendänderungen besonders gut bewährt. Sie überwacht, wie viele von 50 Aktienindizes ein neues 6-Wochenhoch oder -tief melden, verglichen mit all ihren Freitagkursen seit sechs Wochen. „Überwiegen die Hochs, haben wir einen Aufwärtstrend, überwiegen die Tiefs, droht ein Abwärtstrend.“ Diese Methode habe jeden – „wirklich jeden“ – größeren Kurssturz in der Vergangenheit zeitig genug gemeldet.

Kombinierte Methode: Die beschriebenen Signale liefern für den Anleger, je nach Stand im Einzelnen, sehr gute Handlungssignale. Warum dann kombinieren? Eine gute Kombination muss vor allem Fehlsignale einzelner Methoden ausfiltern und dadurch ein sehr viel besseres Ergebnis vorweisen als jede einzelne Methode. Zusätzlich wird so ein häufiges Umschichten im Depot vermieden, was auch aus Spesengründen ärgerlich wäre.

Die Kombination sieht folgendermaßen aus: Die Saison-, die Öl- und die Dollar-Methode werden zu einem Signal zusammengefasst und je nach Mehrheit entschieden. Der Indextrendindikator und die Zinsmethode werden einzeln gewichtet. Nachdem es jetzt drei Methoden sind, entscheidet bei Uneinigkeit die Mehrheit. Diese kombinierte Methode erreichte in den zurückliegenden 38 Jahren beachtliche 10,90 Prozent pro Jahr, bezogen auf den Durchschnitt sechs wichtiger Indizes (Dax, S&P 500, FT 100, Japans Nikkei, Schweiz und Singapur).

Mit seinen Einschätzungen stellte sich Uwe Lang oft genug gegen den Markt: Ende 2002 riet er nach zwei Jahren Baisse angesichts völlig ausgebombter Kurse und niedriger Zinsen zum Wiedereinstieg an der Börse – bevor dann im Frühling 2003 die Kurse auf breiter Front tatsächlich nach oben schossen. Und sowohl 1987 als auch 2000 warnte er als einer der wenigen Marktbeobachter vor den bevorstehenden Börsencrashes. „Im vorigen Sommer spuckte Langs Computer ein klares Verkaufssignal für die US-Börsen aus.

In einem Rundbrief warnte Lang Mitte August vor einer Baisse an den Börsen und einer Kettenreaktion nach unten“, notierte 1988 „Der Spiegel“. Leider, bedauert Lang heute, hätten damals nur wenige Leute von seinem Wissen profitieren können. Den Rundbrief bezogen 1987 gerade einmal 30 Empfänger.

Ingo Schenk

Leser-Service

Ab sofort finden Sie Monat für Monat in der Rubrik Vermögen/Service die aktuelle Markteinschätzung des „Börsenpfarrers“. In dieser Ausgabe auf Seite 70.